

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

6.4.1889 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003850)

Sonnabend, den 6. April.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Braßmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Gleichberechtigung.

Das war das Sozialistengesetz,
Das sich als starkgefügtes Netz,
Zehn Jahre lang bewährte,
Und dessen Annullirung fort
Der Reichstag oft in Deutschland dort
Gar ungestüm begehrte.

Und da es jetzt, nach zehen Jahr',
Hinfüro nimmer haltbar war,
So ward dem Stifter hänglich,
Er dachte hin, er dachte her,
Ob ihm denn nicht zu zehen wär'
Ein Denkmal, unvergänglich.

Das Strafgesetzbuch in der Hand,
Flocht er hinein in einen Band
Nunmehr den Paragraphen,
Der ihm so lieb und werth erscheint,
Mit dem man innig nun vereint
Fort kann verfolg'n und strafen.

Ausnahmsgesetze in der That,
Nicht passend für den deutschen Staat,
Soll'n werden aufgehoben,
Doch „grün in anderer Couleur“
Erscheinen sie auf's Neu' — der Herr
Wird seine Diener loben.

Der spezielle Paragraph,
Der sonst nur Sozialisten traf,
Gewinnt vielleicht Bedeutung,
Und was bisher als Ausnahm' galt,
Gewinnt dann dauernde Gestalt
Und allgemein Verbreitung.

Durch dieses „Nachgeb'n“ ist aufs Neu'
Der Richterstand, die Polizei
Viel freier noch ermächtigt,
Dann steht nunmehr der Bürgermann
Dem Sozialisten nicht voran,
Dann sind sie „gleichberechtigt.“
(zit.)

Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will.



Herr: „Du bist ein allerliebster kleiner Junge.

Wie heißt Du denn?“

Knabe: „Hermann Silberstein.“

Herr: „Und was ist Dein Vater?“

Knabe: „Pleite!“

Das neue Preßgesetz.

Hu! Mir wird ganz schwindelig
Vor dem Classifier-Gelichter,
Schonten nicht Gesetz noch Recht,
Und so etwas nennt sich Dichter!

Schrieb' die „Mäuser“ Schiller heut',
Würde man sie unterdrücken,
Und in jedem neuen Stück
Eine Fortsetzung erblicken.

Grethchen, Klärchen — über sie
Rufen wir jetzt dreimal wehe,
Ach, wie konnte Goethe sich
So versünd'gen an der Ehe.

Und wie strafbar scheint uns heut'
Die Galottische Emilie,
Durch Coquetterie verging
Sie sich gegen die Familie.

Communismus predigte
Goethe in den „Wanderjahren“,
Heute würde er sich kaum
Einen Preßprozeß ersparen.

Ach, kein großer Dichter würd'
Sich im Bücherchrante brüsten,
Wenn schon damals existirt
Hätten unsre Reichstags-Christen;

Wenn statt lässiger Censur,
Man mit starken Preßgesetzen
Jedes freie Männerwort
Hätt' gekonnt zu Tode heßen.

Geht das Preßgesetz nun durch,
Wollen wir mit frommem Beten
In den Sittlichkeits-Verein
Des Herrn Grafen Hochberg treten.
(Fr. Lat.)

Norwegisches Sittenbild.

Im äußersten Norden unseres Erdtheils, nämlich in Trondhem (Drontheim), hat sich vor einigen Wochen eine Art Revolution abgepielt, der jedoch Polizei, Soldaten und die Feuerwehr Herr geworden sind. Die Ursache war folgende: Eines schönen Morgens fand man ein junges 15jähr. Mädchen auf der Straße liegen. Die Arme lagen unter dem Kopf und die Kleider waren sorgfältig geordnet. Es rührte und regte sich nicht und wurde deshalb auf die Wache gebracht. Nach vierzehn Stunden erst wurde es munter und erzählte, daß es in eine Apotheke hineingelockt worden wäre, wo eine Dame mit ihm sprechen wolle. Statt der Dame fand das Mädchen jedoch nur den wachhabenden Apotheker und zwei Andere vor. Der eine von diesen präsentirte ihm ein Glas „Kognat mit Wasser“, und was dann geschah, wisse es nicht mehr.

Der wachhabende Apotheker wurde vorgeladen und wollte zunächst lügen. Das ging aber nicht, da das Mädchen ihn genau wieder erkannte. Dann erzählte er, daß der spendable Herr ein junger Drontheimer Lieutenant war. Den Rest kann sich der Leser selbst denken. Nachdem der Bummel das Mädchen mißbraucht hatte, verduftete er aus der Stadt, und der Polizeimeister, welcher der öffentliche Ankläger ist, meinte, er könne in dieser Angelegenheit nichts thun. Natürlich. Das Mädchen war ja kein „Fräulein“ und der Herr Lieutenant kein „Strolch“, wie das Drontheimer Blatt „Dagsposten“ sich ausdrückt. „Hätte,“ so schreibt das Blatt, „ein Strolch“ es genart, es in einen „Bums“ hineingelockt und es in Gesellschaft mit anderen „Strolchen“ gezwungen, etwas zu trinken, wovon es die Besinnung verlor und nicht wußte, was in der ganzen Nacht mit ihm vorging, ob wohl dann der Polizeimeister gleichfalls nach einer so mangelhaften und unvollständigen Untersuchung die Sache bei Seite gelegt hätte! Ob wohl dann der Polizeimeister nicht sowohl Paragraphen aufgefunden als auch Scharfsinn genug zu ganz anderen und gründlicheren Untersuchungen entwickelt hätte?“

Wie dem nun auch sein mag, der edle Herr that trotz Aufforderung nichts in der Sache, bis das Publikum von Drontheim eingriff, welches, obwohl es konservativ gewählt hat, dennoch so viel Gefühl im Leibe hat, daß es den Polizeimeister an seine Pflichten erinnerte. Und das nicht ganz sachte. Am 9. November hatte sich spät Abends vor der Privatwohnung des Polizeimeisters eine Menschenmenge zusammengefunden und ein Konzert angestimmt, was Steine erweichen, Menschen rasend machen konnte. Die Musikanten beschränkten sich in der Ouvertüre auf Pfeifen und Schreien, späterhin rammelte man an der Hausthür, und endlich klatschte es mit Steinen gegen die wenig widerstandsfähigen Fensterscheiben, welche zertrümmert wurden. Alles schrie Hurrah und die zornige Menge opferte auch die Spiegelscheiben eines Nebenladens und warf eiliche Scheiben in der Handels- und Privatbank ein.

Ein Polizeilieutenant, Moxfeld heißt er, machte den Versuch, die Menge zu beruhigen. Es gelang ihm dies jedoch nicht und seinem Schöpfer konnte er danken, daß er bloß mit einem Steinwurf an den Kopf in einer Droschke davon kam, die beinahe noch umgeworfen worden wäre, wenn sich die Nosfinante nicht so tapfer in's Zeug gelegt hätte. So hatte denn die empörte Menge

etwa 2 Stunden ihren Unwillen dokumentirt, als die Feuerwehr anrückte und sie buchstäblich mit ihren Schläuchen auseinander-spritzte. Man versuchte, dieselben zu durchschneiden, aber die Feuerwehrmänner ließen sie nicht so leicht an den Wagen kommen. Da jedoch die Wassermasse nicht so weit trug, als man mit Steinen werfen konnte, rückte das Militär heran, die „Aufrührs-paragraphen“ wurden vorgelesen und nun sollte es „an ein Schädelspalten“ gehen. Dazu kam es jedoch nicht völlig, und nach fünf Stunden war alles wie früher.

Wenn mit der Kagenmusik und dem was folgte weiter nichts bezweckt wurde, dann hat man doch wenigstens durchgesetzt, daß die Sache zur weiteren Untersuchung präparirt wurde. Und das wollte man ja nur. Statt den Herrn Polizeimeister vor Gericht zu ziehen, weil er der intellektuelle Urheber des ganzen „Aufrührs“ war, greift man nun die „Mädelsführer“ heraus und straft sie ab. . . .

Da wir einmal beim Kapitel Sittlichkeitsverbrechen stehen, wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch ein Frommer im Lande, nämlich der Pastor Pederson aus Kristiania ebenfalls einen hübschen Streich vollführt hat. Sein Objekt war das Dienstpersonal in der Badeanstalt, und die Zeitungen versuchen es, die Schwäche des hoffnungsvollen“ Herrn Pastors so gut als möglich zu vertuschen. Der Pastor ist selbstredend ebenfalls „abgereist“, gerade wie der Drontheimer Lieutenant. . . . W. S.

Politische und geistige Befreiung.

Viele Politiker, die es sicherlich wohl mit dem Volke meinen, denen aber das volle Verständniß für das Wesen des menschlichen Geistes abgeht, sind der Meinung, daß das Glück einzelner Menschen wie das ganze Völker nur durch eine freie Staatsverfassung, durch gerechte Gesetze, durch eine „milde Regierung“ hinlänglich gesichert sei. Wie richtig diese Ansicht auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so irrthümlich erweist sie sich bei tieferem Nachdenken. Sie beruht nämlich auf einer einseitigen, oberflächlichen Auffassung der Ursachen, welche die Knechtschaft der Menschen und Völker bedingen; sie vergißt, daß diese Ursachen sehr mannigfaltige, sehr verschiedenartige sind, daß, wie groß und wie schrecklich auch die Uebel sein mögen, welche durch den politischen Despotismus hervorgerufen werden, mit der Aufhebung desselben doch noch keineswegs alle Ursachen der Knechtschaft beseitigt sein werden.

Die Verfinsterung des menschlichen Geistes durch Wahn- und Aberglauben zerstört nicht weniger das Glück und die Wohlfahrt des menschlichen Lebens als die politische Bedrückung. Ja, die Geistesknechtschaft muß sogar als die Grundursache aller politischen Knechtschaft betrachtet werden, denn sie allein macht die letztere überhaupt möglich.

Ein geistig freies Volk besitzt hinlängliche Kraft, den politischen Despotismus von sich abzuschütteln; ein geistig unfreies Volk dagegen wird sich sogar bei einer äußerlich freien Verfassungsform nicht zu wahrer Freiheit erheben können, sondern sich durch seine Gesetze und Behörden selbst knechten, wenn es überhaupt zu irgendwelcher Selbstregierung fähig ist und nicht gänzlich in Anarchie verfällt.

Das grausame Regiment des protestantischen Großinquisitors Calvin in Genf, die Schreckensherrschaft Robespierres

während der ersten französischen Republik, die Temperenzgesetze in verschiedenen Staaten der amerikanischen Union sind geschichtliche Beweise für diese Behauptung. „Die freie Verfassung“, sagt Friz Schütz daher sehr richtig, „giebt immer nur den Weg an, auf welchem der Geist eines Volkes sich selbst bestimmen, lenken und befriedigen kann. Die wirkliche Freiheit und der Fortschritt des Lebens hängt aber zugleich davon ab, inwieweit dieser Volksgeist selbst ein freier und nach vorwärts treibender, reichbegabter, oder ein beschränkter, stumpfer, engherziger und herrschsüchtiger ist.“

Nur ein aufgeklärtes Volk ist fähig, sich selbst frei und gerecht zu regieren: die Selbstregierung eines im Wahn- und Aberglauben befangenen Volkes führt zur Anarchie oder Tyrannei. Das Heil des Volkes liegt daher nicht, wie Viele glauben, einzig und allein in freien politischen Einrichtungen, sondern vor allen Dingen in seiner Bildung und Aufklärung.

Die große Aufgabe aller einsichtsvollen Politiker besteht daher darin, das Volk zur Selbstregierung zu erziehen, d. h. seinen Geist von den Schläcken des Wahn- und Aberglaubens zu befreien und ihn zu sättigen mit der Götterspeise der Wissenschaften, sein Herz zu reinigen von den unlauteren Trieben der Herrschsucht und Habgier und es empfänglich zu machen für alles Gute und Schöne. Mit dieser geistigen Befreiung werden dann auch die politischen Reformen Hand in Hand gehen und ein wahrhaft freies und glückliches Volk wird aus dieser Vereinigung geistiger und politischer Freiheit entstehen. Fr. Wod.

Die Bimetallisten.

Wie kann mer nur sein so dumm in der Welt,
Da ranken und straiten die Lait sich um's Geld;
Ja redt man nur blos von der goldene Währung;
Ich hab auch for's Silber die hechte Verehrung,
Und die Pükelche steck ich von Herze gern ein,
Kein kupferner Pfennig ist mir zu gemein.

Juristischer Zukunftskalender.

1889. Die „Volkszeitung“ wird unterdrückt, später aber freigegeben. Infolge dessen konstatiert die Regierung eine Lücke in der Gesetzgebung und verlangt ein Gesetz, wonach die Regierung das Recht hat, jede beliebige Zeitung zu unterdrücken.

1890. Der Reichskanzler fühlt sich durch irgend einen Auspruch beleidigt und klagt. Das Gericht erkennt auf Freisprechung. Sofort wird eine Lücke in der Gesetzgebung bemerkbar. Im Reichstage geht ein Entwurf durch, wonach jeder Bürger, der den Namen des Reichskanzlers unnütziglich ausspricht, ausgewiesen werden muß.

1891. Der Reichstag wird aufgelöst, weil sozialdemokratische Abgeordnete darin sitzen. Bei den Neuwahlen kommen noch mehr Sozialisten in den Reichstag. Es besteht also eine Lücke in der Gesetzgebung. Durch ein neues Gesetz werden sozialistische Wahlen für ungültig erklärt.

Nach diesem Muster kann man leicht weiterprophezeien. (Rechtsp.)

Naturgeschichtliche Merkwürdigkeit.

Ein berühmter Statistiker hat festgestellt, daß aus dem journalistischen Beruf die meisten Erfinder hervorgehen, besonders in der „sauren Gurkenzeit“.

Die Zukunftsschule in Oesterreich.

Mit Wissen, das nur Kopfweh macht,
Soll man kein Volk belasten;
D'rum wird mein Antrag eingebracht:
Die Schul' soll geistig fasten!

So, meinen Gautsch und Liechtenstein,
Werd' es für's Volk am besten sein.

Ein Pfarrer hinten, einer vorn
Und einer in der Mitte,
Das wär' nach ächtem Schrot und Korn,
Das wär' so nach dem Schnitte
Der Herren Gautsch und Liechtenstein,
Das würd' für's Volk am besten sein.

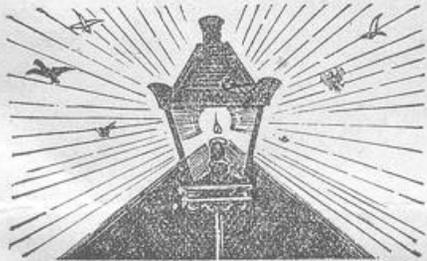
Was man nicht weiss, das macht nicht heiss,
Brennt nicht und kann nicht kränken,
D'rum wird zu Gottes Ehr' und Preis
Für's Volk der Klerus denken
Und Herr von Gautsch u. Liechtenstein;
Das wird das Allerbeste sein.

Denn selig ist, wie Christus spricht,
Wer geistig arm auf Erden;
Versagt die Schul' dem Klerus nicht,
Lasst sie armselig werden!

Dann singen Gautsch u. Liechtenstein:
„Das wird das Allerbeste sein!“

(Nebelspaiter.)

Reichslaterne.



An die Verhandlungen des Abgeordneten-
hauses betr. das Verbot der „Volkszeitung“
knüpft ein parlamentarischer Berichterstatter
der „Hannoverschen Deutschen Volksztg.“
sehr bemerkenswerthe Betrachtungen über
das Verhalten und Gebahren der preussischen
konservativen Parteien. „Augenscheinlich“,
so schreibt derselbe, „handelt es sich um
eine hochernste und wichtige Frage für alle
die, welchen Recht und Gesetz heilig ist ohne
Unterschied der Person und der Sache,
denen der Schutz zu gute kommt und welche
eine Gesetzesverletzung dann für am gefähr-
lichsten erachten, wenn sie von einer hoch-
gestellten Staatsbehörde unmittelbar unter
den Augen des Ministers begangen wird.
Auch wer in der Sache verschieden urtheilte,
mühte deshalb der bedeutungsvollen Verhand-
lung mit aufmerksamer Ruhe und gehaltener
Würde beiwohnen. Aber gerade das Gegen-
theil überwog in den Reihen dieser Par-
teien, aus denen fortwährend Gelächter
und lautes Zwischenrufen erscholl,
wie es ja leider gerade vorwiegend bei
diesen Herren, obwohl sie die gesell-
schaftlich höchst Stehenden zu sein
meinen, Gebrauch ist, sobald etwas ihnen
Mißliebiges verhandelt wird. Wiederum
zeigte sich hier ein Mal auf's neue so recht
klar, welcher geringen Schätzung in
den Augen dieser Herren Recht und
Gesetz an und für sich und die gesetzlich
geschützte Freiheit sich erfreut.“

Dem witzigen Schriftsteller v. K.
war es, während er die Bürgermeister-
stelle einer kleinen hannoverschen Stadt
bellebete, eines Abends begegnet, in zweifel-
haftem Zustande auf einem Düngerhaufen
an der Straße liegen zu bleiben und da-
bei sanft zu entschlummern. Bei ver-

sammeltem Rathe wurde ihm dies vorge-
worfen. „Meine Herren,“ sagte v. K.,
„der Platz schändet nicht die Person, son-
dern die Person ehrt den Platz. Wenn
ich auf einem Misthaufen gelegen habe, so
war ich dennoch Bürgermeister, der Sie,
sowie die ganze Bürgerschaft unter sich
hatte.“

Frankreich. Der vom Juden Roth-
schild, nachdem er seinen Stamm von 150
Millionen abgeschöpft, herbeigeführte Ru-
pferkrach hat in der Provinz eine Menge
Bankerotte, Selbstmorde und Vermögens-
verluste zur Folge gehabt. Alles wendet
sich gegen die Regierung, welche nichts thut.

Unseren Junkern

sei folgende Bierzeile in's Album geschrieben:

„Lern', lieber Sohn, das Leben kennen:
Sehr nobel ist es Schnaps zu brennen;
Bedenklich schon, ihn zu verkaufen,
Ganz unmoralisch, ihn zu saufen.“

Der ostelbische Junker, der in Hinter-
pommern mit Würde und Kantschu unter
seinen Dienstleuten schaltet, brennt Schnaps
und trinkt Champagner, der Händler ver-
kauft Schnaps und trinkt „Echtes“, der
Proletarier zahlt die ganze Zeche und trinkt
Schnaps.

Die Kunst des Gründens.

Nützliche Lehren für solche, die es in
aller Eile noch lernen wollen.

1. Einleitung.

Komm, Söhnchen, blick' mir ins Gesicht!
Hast du gegründet? Nein? Noch nicht?
Ich kann dir's anseh'n in der That,
Du bist nicht mal Verwaltungsrath.
Thor, der du bist! Willst du durchaus
Arm bleiben gleich der Kirchenmaus?
Auf, mach' auch dir die Bahnen frei
zu Gummirad und Kiebitz-Ei!
Verzichend auf Catonenruhm,
Stürz dich hinein ins Gründertum!
Knöpf' auf die Ohren, hör' mir zu —
Was Andre können, kannst auch du!

2. Vom Objekt der Gründung.

Sohn, Alles läßt sich gründen, was
Auf Erden ist — begreiffst du das?
Dann läßt sich gründen offenbar,
Was nicht mehr ist, doch früher war;
Dann, was nicht ist noch war, jedoch
Noch werden kann und kommen noch;
Und endlich — folg' mir unbeirrt —
Was weder war, noch ist, noch wird.
Denn auch nicht Einem fällt es bei,
Sich anzuseh'n die Ziegelei;
Nicht Einer fragt: Wo liegt's? Wo steht
Das Hüttenwerk, das Haus, das Feld?
Meinst du, daß man zum Stiefler greift
Zu prüfen, wo die Bahn wohl läuft?
Nur ob der Cours steigt oder fällt,
Bekümmert die verderbte Welt,
Und Jeder ist vollkommen froh,
Erhascht er was vom Agio.

3. Vom Proxenetikon.

Ein Theil vom Gründungskapital
fällt an den Gründer allemal;
D'rum wird es gleich so hoch bestimmt,
Daß noch was bleibt, wenn man was nimmt.
Und was der Gründer nimmt davon,
Das nennt man Proxenetikon —
Ein Griechisch Wort, im Vaterland
Der Deutschen wird es „Raub“ genannt.

4. Von der theilbaren Drei oder der Poten- zierung des Objekts.

Zu einem Gründungskomitee
gehören Drei: A, B und C.
Noch bei dem ersten Glase Weins
Sind A, B, C vollkommen eins;
Doch schon beim Glase Nummer zwei
Sind plötzlich sie besondre Drei.
Darauf in seine kühne Hand
Nimmt A den Gründungsgegenstand,
Verkauft mit Vortheil ihn an B,
Und B ihn ebenso an C;
Und endlich — seltsam klingt's beinahe' —

Verkauft ihn auch noch C an A.
Wenn das geschehen ist, um ein Klein's
Sind A, B, C schon wieder eins.
Nichts ist den Dreien anzusehn;
Doch welch ein Wunder ist geschehn!
Verdreifacht hat sich das Objekt
An Werth. He! — schallt es — Kellner! Sekt!

5. Von dem sich schnell bildenden und wieder verschwindenden Konsortium.

Höchst wunderbar und schön gewiß
Ist des Konsortiums Genesis.
Es bildet sich, wie in der Nacht
Der Fliegenpilz, in schneller Pracht.
Was thut's? Es treibt, pouffirt, führt ein.
Kann das umsonst geschehen? — Nein!
Wenn es das Fett hat abgeschöpft,
Das Unternehmen ausgeschöpft:
Schnell wie der Pilz im Sonnenstrahl
Löst es sich auf und war einmal.

6. Von dem Scheinzeichner.

Scheinzeichner hilft zur faulen Bahn
Und will doch keinen Antheil ha'n.
Er zeichnet eben nur zum Schein,
Drauf zu bestehn fällt ihm nicht ein.
Ach, die Regierung sagt so schroff
Oft zu den Gründern: „Hört, ich hoff',
Ihr habt bereits das Capital.
Ist's auch gezeichnet? Zeigt einmal!“
Dann zeigt man fröhlich und gewandt
Die Scheine von Scheinzeichners Hand,
Und führt den Staat baß hinters Licht;
Der ist so gut — er merkt es nicht!

7. Von der Generalversammlung.

Die Generalversammlung, Sohn,
Ist Blendwerk nur — du ahnst es schon,
Denn Alles ist vorher gemacht
Durch Stimmentaus und Actienpacht.
Wie sich dann ganz von selbst versteht,
Besitzt man die Majorität.
Nun wird zum Scheine debattirt;
Doch Jeder weiß, wozu es führt,
Das End' ist immer der Beschluß,
Das Alles stimmt, so wie es muß.
Dank, Dank sei dem Director und
Verwaltungsrath! — ruft jeder Mund.

8. Aufsichtsrath.

Der Aufsichtsrath wird so genannt,
Weil er auf's Geld sieht unverwandt,
Das er bekommt. Zum Danke sieht
Er nicht, was anderweit geschieht,
Und wenn vertheilt wird der Gewinn,
Sagt er sogar: „Ich seh' nicht hin!“
Klein ist der Lohn, die Müh' ist groß;
Doch mit der Zeit kriegt man es los
Und kommt in Uebung nach und nach
Manch Einer ist es fünfzigfach.

9. Nuganwendung.

Nun weißt du, Sohn, wie man es macht,
Nimm meine Lehren wohl in Acht,
Und fasse — oder bleib ein Tropf —
Schnell die Gelegenheit beim Schopf;
Denn leider liegt schon in der Luft
Etwas von leisem Schwefelduft,
Und hier und da — so kommt mir's vor —
Spitzt schon der Staatsanwalt das Ohr.
Laß dich nicht kümmern den Geruch!
Da ist die Börse! Schnell! Versuch!
Halt dich nicht lang mit Scrupeln auf!
Noch giebt es Dumme: Sput dich! Lauf!

(Sanbau.)

Bleibt sich gleich.

Amerikaner: „Wir können, wenn es zum
Kriege kommt, eine Million in's Feld stellen.“

Deutscher: „Wir auch!“

Amerikaner: „Aber, wir können vier
Millionen in's Feld stellen.“

Deutscher: „Dann schießen wir viermal!“

Gesuch.

Sechs gewandte Kellner, die ser-
viren können, mit Pferden umzugehen wissen,
die Ziergärtnerei und etwas Feuerwerk,
sowie französisch verstehen, in der Küchen-,
Käfer- und Stallbranche bewandert sind
und ein gutes Bade-Orchester abgeben, sucht
das Hotel „Zur einfachen Kreide“ in Bad
Nassauerode auf der Anhöhe „Zur schlechten
Aussicht“. — Früher haufte dort ein Raub-
ritter. —



Heini: „Am 1. April, to Bismarck stenen Geburtsdag, harren's jo veele Fahnen ruthangen, de Lüüd'.“

Jidi: „Jo, id wull oof erst slaggen, aber's halfmast.“

Heini: „Worum denn?“

Jidi: „Um uuse armen Landslüüde, de bi Samoa verdrunken sünd. Aber's da de Bestätigung jüst up den 1. April indrapen dä, da heff id dat Halfmast-Flaggen blieben laaten, anners harren de Kartellbröder dar wedder 'ne Demonstratschon gegen den Reichskanzler insehen —“

Heini: „Um denn kunnen mi uns bi de Strafgesez-Novelle oof noch up einen Halfmast-Paragrafen gefaßt maaten.“

Jidi: „Süh so! Darum heff id gar nich slaggt.“

Der kranke General.

Original-Bericht der „Reform.“

General Boulanger ist plötzlich erkrankt. Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett trat der kalte Schweiß auf die Stirn, seine Hände glühten im Fieber, er fuhr ab und zu mit der Linken nach dem Säbel und mit der Rechten nach dem Sacktuch. Und merkwürdig, der Mann, der sonst in den furchtbarsten Situationen sich durch seine unübertroffene Suada auszeichnete, konnte nur unzusammenhängende Worte lassen. Da plötzlich zuckte sein ganzer Körper fieberisch zusammen, keuchend erhob er sich, und mit den Worten: „Wenn sich Metz übergeben mußte, warum sollte ich es nicht auch thun“, stürzte er zur Thür hinaus.

Mit banger Besorgniß steht nun ganz Frankreich an dem Krankenlager seines Nationalhelden, und es wurde bereits eine Subscription eingeleitet, um dem braven General einen „Ehren-Häring“ zu überreichen. Hoffen wir, daß damit das rechte Heilmittel gefunden ist, um Frankreich seinen Retter zu erhalten!

Unter den Jägern.

Man spricht von Geruchssinn der Hunde. „Das Erstaunlichste“, erklärt der eine Nimrod, „hat neulich mein Hector geleistet. Vorgeföhren geh' ich aus dem Hause, ohne den Hund, und nach zwei Stunden reißt der Köter sich los und findet sogleich glücklich meine Spur. Was sagen Sie dazu?“

„Om, daß es für Sie an der Zeit ist, ein Bad zu nehmen.“

Ironie der Schöpfung.

Es drehen sich nach ewigen Gesetzen Wohl Sonne, Mond und Erde in den Bahnen Und keine Menschenseele würde ahnen, Daß diese Riesen ihr Gebot verlegen. Und doch drängt sich die Erde immer mehr Zur Sonne hin und ihrem Gluthenmeer, Und einst nach Tausenden von Jahren Wird diese sie als Leiche aufbewahren.

Die Leidenschaft des Menschen ist unbändig, Er achtet nicht des Feuers, daß er schürt, In seiner Wuth ganz blind, ganz unverständlich, Sieht er den Wahnsinn erst, wenn er sein Ende spürt. Gebrochen dann an Kraft und stolzer Lebensfülle Sinkt er in's Grab, damit sich dort enthülle Die einz'ge Wahrheit, welche je gewesen: Daß stets vergänglich sind der Schöpfung eitle Wesen.

Die Erde nimmt ihn auf, die liebe gute Mutter, Millionen Leichen hat sie schon verzehrt, Und alle dienen ihr als hochwillkommenes Futter, Mit dem sie andere Leichen wieder nährt. Nun rechne, Mensch, mit Tausenden von Jahren, Wie viel die Erde schon gefressen hat, Unzählig sind von Mensch und Thier die Schaaren, Und dennoch wird sie niemals satt.

Ist es nicht billig, daß am Ende auch die Erde Von einem größern Haißisch aufgefressen werde? (Gr. Bl.)

Unangenehme Unterbrechung.

Pfarramtskandidat (Sohn eines bekannten Häuserpekulanten und Miethzinswucherers) in seiner Predigt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, in meines Vaters Hause stehen viele Wohnungen leer!“

Stimme aus dem Publikum: „Na, des kann jinn, aber keene unter dreihundert Mark!“

Auch eine Erklärung.

Vater, warum heißt's denn in der Geographie immer europäisches Festland? — Weil's auf ihm immer fidel zugeht! Ein Fest folgt dem andern.

Water Sorgen.

A.: „Lieber Freund, was die Kinder Einem für Last machen! Hätt' ich meinen Sohn erst so weit wie Sie: könnte ich ihn doch erst auf die Universität bringen!“

B.: „Ach, dann fängt das Leid erst an — ich kann meinen Sohn nicht wieder runter kriegen.“

Böhmisch.

Deutscher: „Essen Sie gerne Mal in Bier?“

Böhme: „Jessas! Werf' ich Mal elendiges raus, wenn in mein Bier is!“

Besorgniß.

Mutter (Wittwe — vor dem Balle zu ihren Töchtern): „Wenn Euch Jemand einen Heiraths-Antrag macht, so weist ihn an mich!“

Clara (die Jüngste): „Ja freilich, — damit Du ihn heirathest! Dich kennen wir!“

Unteroffizier: „Was, das sollen gepuzte Knöpfe sein? Ein gepuzter Knopf muß so blank sein, daß die Sonne am Himmel dagegen wie 'ne Thranfunzel aussieht.“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordb. Reform“ in ganz Norddeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.
Loose zu M. 4,20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8,40 für
 $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Die beste Gelegenheit für Inserenten, ihren Inseraten eine große Verbreitung zu verschaffen, bietet die in Detmold (Lippe) erscheinende

Lippische Landeszeitung

das einzig täglich erscheinende und verbreitetste Organ des Landes und in den benachbarten „Westfälischen Distrikten“ sehr viel gelesen.

Trotz des großen Abonnementpreises ist für die Annoncen der billige Preis von 15 Pfg. für die sechsgespaltene Corpusspalthe festgesetzt. (Reklamenzelle 40 Pfg.)

Die „Lippische Landeszeitung“ (leitender Redacteur Max Quentlin) mit der Gratisbeilage „Lipp. Sonntagsblatt“ ist größeres politisches Tageblatt, hat vorzügliche Correspondenten in Berlin und dem Reiche, sie macht ihre Leser aufs schnellste mit sämtlichen Parlamentsberichten bekannt, legt viel Werth auf gute Leitartikel, Romane aus der Feder tüchtiger Schriftsteller, gediegene zweite Feuilletons, interessantes Vermischtes, Nachrichten über Kunst u. Literatur, Handels- u. Börsenberichte und landwirthschaftliche Artikel.

Abonnementspreis pro Quartal 3 Mark, 2 Monate 2 Mark, 1 Monat 1 Mark incl. Postaufschlag.

Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**

in Oldenburg i. Gr., Adorferstr. 57a.
Brunnenringe, Schweineträge, Cementröhren, Gossensteine, Profilirte Trittsufen.



Die Hamburg-Altonaer

Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag als beliebte Zeitung für alle Stände.

Abonnements-Preis:

Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,
pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.



Für die hilfssbedürftige Wittwe kam noch ein: B. M. F. 1,25 Mk., F. R. 2 Mk. Gesamtsumme 131,60 Mk.

(Im vorigen Gabenverzeichnis war infolge eines Druckfehlers angegeben: Gef. v. S. R. j. 50,50 Mk.; es muß heißen 5,50 Mk.) — Es sei noch bemerkt, daß von vielen Leuten, die nicht genannt sein wollen, milde Gaben an Kleidungsstücken, Victualien und Brennmaterial eingekommen sind. Jetzt kann die gepriifte Frau mit neuem Lebensmuth in die Zukunft sehen. Allen gütigen Geben herzlichsten Dank.
Red. d. N. Reform.